

Insgesamt ein erfreuliches und praktisches Nachschlagewerk, erfreulich, weil es nicht die Aufmachung und den lexikalischen Charakter eines solchen hat (sieht man von den reichlich primitiven Karten ab), sondern durch die gut ausgewählten Fotos und die diversen Themen-Fenster zum Blättern und Lesen einlädt.

Günther Schweizer

Walther Paape

Drum haben wir ein Tempelhaus gegründet.

Der Neutemplerorden (Ordo Novi Templi, ONT) des Lanz von Liebenfels und sein Erzpriorat in Dietfurt bei Sigmariningen.

Gmeiner-Verlag Meßkirch 2007.

68 Seiten mit etlichen schwarz-weißen Abbildungen. Broschiert € 12,90.

ISBN 978-3-89977-205-0

Es ist eine kleine, aber unglaublich gehaltvolle Schrift, die erstaunliche Zusammenhänge herstellt und an einem örtlichen Beispiel – Dietfurt – eine verquere Rassenideologie verdeutlicht.

Joseph Adolf Lanz (1874–1954) wird in der Nähe von Wien geboren, tritt in den Zisterzienserorden ein und wird Priester. Schon bald verlässt er das Kloster und gründet 1900 den Neutemplerorden, der bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs im deutschsprachigen Raum und in Ungarn besteht und rund 300 bis 400 Mitglieder aus einflussreichen Kreisen umfasst.

Seit 1908 ist Lanz Herausgeber der Zeitschrift «Ostara», eines rechtsgerichteten Organs, das auch Adolf Hitler kaufte und las. Auch wenn Hitler seinen Namen nirgends erwähnt, so formte Lanz nicht unerheblich das Fundament des Nationalsozialismus und seine Ideologie mit. Im Impressum steht: *Die «Ostara» ist die erste und einzige arisch-aristokratische Schriftensammlung, die in Wort und Bild den Nachweis erbringt, dass der blonde, heldische Mensch, der schöne, sittliche, adlige, idealistische, geniale und religiöse Mensch, der Schöpfer und Erhalter aller Wissenschaft, Kunst und Kultur und der Hauptträger der Gottheit ist. Alles Häßliche und Böse stammt von der Rassen-*

vermischung her ... Ein Jahr zuvor hatte Lanz, der sich zu Jörg Lanz von Liebenfels hochstilisierte, die Burg ruine Werfenstein über der Donau gekauft und zum Zentrum seiner Bewegung gemacht. Dort hisste er die Fahne der Neutempler: im goldenen Feld vier blaue Lilien und ein rotes Hakenkreuz.

Hier kann nicht referiert werden, wie Lanz Jesus, den er gotisch Frauja nennt, zum Begründer der Rassenreinheit bestimmt. Jeder Aspirant musste sich einem Rassetest unterziehen. So viel ist aber sicher, sein besonderer Hass galt den Juden. Politisch verdammt er Demokraten, Sozialisten, Bolschewisten und Kommunisten. Geringschätzig redete er von den Frauen und empfahl, das *geile und lüsterne Weib* in *arischen Reinzuchtkolonien* auf dem Land zu halten, denn das Stadtleben war von vornherein schändlich. Bei alledem erstaunt es, dass nur wenige Ordensmitglieder in die oberen Ränge der NSDAP gelangten.

Der Kult der Neutempler orientierte sich stark an der katholischen Kirche. Als Ordensgewand trugen sie bei ihren Zusammenkünften ein weißes Habit, auf der Brust ein rotes Krukenkreuz, aus dem Hakenkreuz entwickelt. Bevorzugt wurden Gralsfeiern und Zeremonien in den Pfingstnächten, auch in der Höhlenkapelle von Dietfurt.

Am 31. Dezember 1927 wurde das Neutempler Erzpriorat Staufeu in Dietfurt an der Donau formell gegründet und kurz darauf die Ruine oberhalb des Dorfes gekauft. Die handelnde Person war dabei der Baiersbronner Forstmeister Paul Weitbrecht (1891–1963). Ein Ausbau der Burg ruine wurde nicht erlaubt, wohl aber ein separater Trakt für die Neutempler, eine «Brüderunterkunft», getarnt als «Ferien-Wohnhütte». Heute Stützpunkt der Bergwacht im oberen Donautal. Das Herz der Anlage war jedoch der Kultraum in der Burghöhle, die Jahreszahl über der Eingangstür zeigt 1929.

Nicht immer im Vordergrund agierend, war doch Friedrich Franz Graf von Hochberg, ein schlesischer Adelige, das wichtigste Ordensmitglied in Dietfurt, das auch die finanziellen

Aufwendungen übernahm. An Ort und Stelle agierte Paul Weitbrecht, der die Treffen im Sommer als Ferienlager kaschierte. Wieviele Mitglieder das Erzpriorat Staufeu hatte, ist unklar, es sind aber neun Wappen erhalten. Die Ordensaktivitäten erloschen mit Beginn des Zweiten Weltkriegs.

Martin Blümcke

Maria Magdalena Rückert (Hrsg.)

Württembergische Biographien unter Einbeziehung hohenzollerischer Persönlichkeiten. Band 1.

Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2006.

347 Seiten. Gebunden € 27,-.

ISBN 978-3-17-018500-5

Seit 1977 erscheinen die *Badischen Biographien Neue Folge*, nunmehr in fünf Bänden mit 888 Biographien, seit 1988 die *Baden-Württembergischen Biographien*, von denen inzwischen drei Bände mit der Würdigung von 567 Personen vorliegen.

Der zu besprechende Band ist der erste einer neuen, auf fünf Bände angelegten Reihe, in der die für Württemberg und Hohenzollern bestehende Lücke für den Zeitraum vor der Gründung des Landes Baden-Württemberg 1952 geschlossen werden soll. Erfasst werden sollen Personen aus allen Lebensbereichen, *die im Zeitraum von 1918 bis 1951 verstorben sind und in Württemberg bzw. Hohenzollern gelebt oder gewirkt haben und durch ihr Lebensschicksal diesem Geschichtsraum eng verbunden waren bzw. im positiven wie im negativen Sinn überregionale Bedeutung erlangt haben*, so im Vorwort Anton Schindling, Vorsitzender der herausgebenden Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg.

Die Kurzbiographien, in diesem Band 179 an der Zahl, sollen Einblick in die Vielfalt der Geschichtsräume Württemberg und Hohenzollern geben. Der Bearbeitungszeitraum, der etwa 125 Jahre umfasst, ist gekennzeichnet von einschneidenden historischen Ereignissen und Phasen: die Revolution von 1848, der Erste Weltkrieg, das Ende der Monarchie,

die Weimarer Republik, die Zeit des Nationalsozialismus, der Zweite Weltkrieg.

Im Gegensatz zu der von derselben Kommission herausgegebenen Reihe der *Lebensbilder aus Baden-Württemberg*, in der die Biographien in Form von teils ausführlichen Essays erscheinen, beschränkt sich die neue Reihe auf Kurzbiographien von einer bis drei Buchseiten. Die Form der Darstellung wurde von den *Badischen Biographien Neue Folge* übernommen: Vorweg die wichtigsten Daten zur Familie (Eltern, Geschwister, Ehepartner) und in tabellarischer Form der berufliche Werdegang, dann der Text der Lebensbeschreibung, schließlich in einer Art Anhang die Quellen, die Werke der gewürdigten Person, die Literatur über sie einschließlich von Bildnachweisen – letzteres nicht unwichtig, da im Band selbst auf Abbildungen verzichtet wird.

Durch diese vorgegebene straffe Form wird der Mangel vieler Sammelwerke mit unterschiedlichen Autoren vermieden, nämlich die Uneinheitlichkeit und Unausgewogenheit der Beiträge. Als Verfasser für die 179 Beiträge wurden 102 Personen aus unterschiedlichen Arbeits- und Forschungsrichtungen gewonnen.

Bei einem solchen Sammelband ist die Auswahl der zu würdigenden Personen ein Hauptproblem. Es wird zunächst etwas dadurch gemildert, dass noch weitere vier Bände folgen, in denen bemerkte Lücken geschlossen und Nachträge eingebracht werden können. Die Herausgeberin Maria Magdalena Rückert hat sich bemüht, eine ausgewogene Auswahl zu treffen, ausgewogen in regionaler, konfessioneller, fachlicher und beruflicher Hinsicht. 19 Beiträge sind Frauen gewidmet, was einen Frauenanteil von etwa 10 Prozent ausmacht und ein deutliches Licht auf die Bedeutung von Frauen in der Öffentlichkeit noch während der nicht allzu lange zurückliegenden Zeit wirft.

Ausgewählt wurden Wissenschaftler, oft zugleich bedeutende Praktiker als Ingenieure, Architekten (Hugo Keuerleber, Ernst Fiechter) oder Autoren, als Forscher oder Forscherinnen (Margarethe von Wrangell), als Juristen (Carl Sartorius, Max

Rümelin, Wilhelm von Blume). Stark vertreten sind mit 38 Beiträgen die Theologen beider Konfessionen, seien es Wissenschaftler (Johann Baptist Sägmüller, Karl Müller), Pfarrer, Ordensleute oder Persönlichkeiten der Kirchenverwaltung (Max Mayer-List, Rupert Mayer). Vertretern der Kunst sind 24 Beiträge gewidmet (Max von Schilling, Karl Vollmöller, Karl Schickhardt). Unter den Personen aus Wirtschaft und Industrie finden sich zahlreiche Ingenieure und Unternehmer, darunter Wilhelm Maybach und Karl Kässbohrer. Von den 22 gewürdigten Politikern seien hier nur Lorenz Bock und Berthold Heymann, eines der Opfer des NS-Regimes, genannt. Ermordet in nationalsozialistischen Lagern wurden auch die Kommunalpolitiker Fritz und Max Elsas, der Naturheilkundler Moritz Meyer und der Rabbinatsverweser Leon Schmalzbach. Den Opfern stehen die Täter des Regimes gegenüber: Richard Drauz, Dietrich von Jagow, Friedrich Mussgay und Walter Stahlecker.

An Frauen wurden solche ausgewählt, die in der Politik und/oder in der Frauenbewegung eine Rolle spielten (Clara Zetkin, Anna Bloß), im sozialen und pädagogischen Bereich oder in der Kunst. Hier herrscht offensichtlich Nachholbedarf.

Insgesamt ein gelungenes und höchst nützliches Werk, das in der Tat eine Lücke füllt. Die einzelnen biographischen Darstellungen sind ansprechend und ausgewogen. Weniger ausgewogen scheint die Auswahl der gewürdigten Personen, aber dies lässt sich in den weiteren vier Bänden ausgleichen.

Günther Schweizer

Hermann Bausinger

Berühmte und Obskure.

Schwäbisch-alemannische Profile.

Klöpper und Meyer Tübingen 2007.

441 Seiten. Gebunden € 24,50.

ISBN-3-937667-93-8

Berühmt scheint klar, aber was oder wer ist obskur? In Meyers Großem Taschenlexikon liest man, dass der Begriff aus dem Lateinischen kommt und ursprünglich «bedeckt» meint, in unserer heutigen Sprache aber für

dunkel, undeutlich, unbekannt, fragwürdig, zweifelhaft[er Herkunft] steht. Bausinger hat den Titel seines Buches einer Bemerkung Grillparzers entnommen, in der die Obskuren im Gegensatz zu den Berühmten eher in sozialer Hinsicht verstanden werden: Es geht um die kleinen Leute, die eher «bedeckt» bleiben.

Hermann Bausinger, Begründer und Nestor der Empirischen Kulturwissenschaften, meisterhafter Essayist, hat schon häufig sein Einfühlungsvermögen, zugleich aber auch seine schriftstellerische Brillanz als Biograph gezeigt. Nun schenkt er uns aufs Neue eine farbige Galerie schwäbisch-alemannischer Charakterköpfe und bringt dabei manchen bisher verdeckten Kopf ans Licht. Diese Obskuren wie Marianne Ehrmann, Johannes Osiander, Casimir Bumiller oder Elisabeth Gerds-Rupp erhalten hier ihren Stellenwert in der Kultur- und Geistesgeschichte des Landes, aber auch die Berühmten, ob Kerner, Hebel, Uhland oder Mörike, erscheinen in neuem Licht.

Der erste Teil des Buches steht unter dem Titel *Schwabenbilder*, und sei jedem, der sich als Schwabe fühlt, auf das wärmste zur Lektüre empfohlen. Das Buch beginnt mit dem Beitrag *Wie Schwaben kleiner wurde. Vom politischen Begriff zum emotionalen Signal*. Dabei geht es vor allem um die begriffliche Entwicklung und den Gebrauch der Termini Württemberg und Schwaben. Im 19. und frühen 20. Jahrhundert setzten sich die Begriffe Schwaben und schwäbisch vor allem bei Verbänden und Vereinigungen durch, sei es bei Turnvereinen, beim Albverein oder bei liberal-demokratischen Bewegungen. Sie wurden den Bezeichnungen Württemberg oder württembergisch vorgezogen, weil man mit letzteren ein eher undemokratisches Herrschaftssystem verband.

Die Schwabenbilder Bausingers werden ergänzt durch Essays über Friedrich Theodor Vischer und die Schwaben, über die Attacken von Heinrich Heine gegen die schwäbischen Romantiker, über den 1939 erschienenen *Schwaben Spiegel* von Theodor Haering, der zwar bestätigt, dass es unter den Schwaben sottiche